SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id427615135/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Hist. nat. Sax. K. 87.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id427615135/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Rede

welche

bey dem

Rathswechsel

der

Stadt Naumburg

den 24. September 1764.

gehalten hat

D. Johann Laurentius Holderrieder

der Zeit regierender Oberbürgermeister.

Naumburg, zu finden in der Geßnerischen Buchhandlung.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id427615135/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Hatten die Seufzer so vieler Bürger und Einwohner der churſächſiſchen Lande, die unter dem Joche des bittern Krieges, die härteſten Empfindungen einer ſcharfen Ruthe, in einem mehr als ſechsjährigen Zeitraume ſpüren müſſen, endlich einmal in das Herz des Allmächtigen, welcher die Herzen der Fürſten in Händen hat, und ſie leitet wie die Waſſerbäche, Eingang gefunden; erſcholl endlich einmal die frohe Friedensposaune; ſtimmten wir Jubellieder und Dankpſalmen an, mit denen wir Wünſche und Gebeth, um die glückliche Zurückkunft unſers **allergnädigſten Landesvaters** in ſeine Erblande für Sein langes Leben und Seine beglückte Regierung verbanden: ſo ſchien es auch, daß die ewige Güte, Wohlthat mit Wohlthat häufen, und auch dieſe Bitte mit Erhörung krönen wollte.

Die Macht einer tödtlichen Krankheit, welche unsern **allergnädigsten König** in Seinem Königreiche angefallen hatte, mußte weichen; Seine zärtliche Neigung gegen **sein königliches Haus**, die Liebe zu **Seinen** angebohrnen Unterthanen, machte **Ihn** hurtig, den Weg zu den **Seinigen** anzutreten.

Und wie wurden unsre Herzen nicht mit Freuden durchdrungen, als sie die erfreuliche Bothschaft erhielten, daß ihr **Friedrich August** in Seiner Residenz glücklich angelanget sey, und daß Gesundheit und Kraft **Ihn** begleiteten.

Die ohne Anstand angefangenen Beschäftigungen, die durch den Krieg verscheuchten Unterthanen wieder zurückzubringen, die Münzzerrüttung und den Wucher zu vertreiben, die Theurung abzuwenden, die traurigen Uiberbleibsel des Krieges zu entfernen, dem hier und da aufs äußerste verwüsteten Lande wieder aufzuhelfen; die zu solchem Ende veranstaltete Zusammenberufung der getreuen Stände des Landes; alle diese erwünschten Anstalten machten die Wünsche um die Wohlfahrt unsers **Königs** aufs neue rege und brünstig.

Wie unglaublich, wie schreckhaft war uns also, die ganz unvermuthete Nachricht, von dem Hintritte unsers **allergnädigsten Landesherrn**, aus der Zeit in die selige Ewigkeit! Wir klagten; unsre mit Schmerz angefüllte Herzen, beseufzten den erlittenen Verlust; es jammerte uns, daß unser **Huldvoller Churfürst** bey dem Anfange des Genusses der Früchte des Friedens, schon in das Ende desselben eingetreten.

Indessen mußten wir hierbey die alles regierende Fürsorge, mit dankvollem Gemüthe verehren, welche uns in unserm **Durchl.**

Fried-

Friedrich Christian, den würdigsten Nachfolger geschenket hatte.

Einen Fürsten, dem die göttliche Fürsicht, Weisheit, Liebe zur Gerechtigkeit, wahre Liebe zu seinen Unterthanen, Liebe zu den Bemühungen, der an und vor sich schweren Regierungslast, ein mitleidiges Herz, Tugend und Frömmigkeit, ja alle einem Regenten nöthige gute Eigenschaften, in reichster Maase verliehen hatte; **Einen Fürsten**, der in den trübsten Zeiten des Krieges, an den Leiden seiner Unterthanen, willig Antheil genommen; sie so viel möglich war, zu erleichtern gesuchet; ja die **in seiner hohen Person, und seinem Durchlauchtigsten Hause selbst**, empfundene mannigfaltige Beschwerlichkeiten, Kränkungen und Bekümmernisse, mit einem gelassenen und gesetzten Geiste ertragen, und sie darzu angewendet hatte, eine, auch den Beherrschern der Staaten, dienliche Erfahrung, von der Empfindung widerwärtiger Schicksale zu erlangen.

Noch ehe Er zum völligen Ruder, wozu Ihn die ewige Weisheit bestimmet hatte, gelangte, hatte Er Sich schon, die Herzen aller getreuen Unterthanen, durch den unter göttlicher Gnadenverleihung zu Stande gebrachten edeln Frieden, auf das festeste verbindlich gemachet.

Wir wissen es alle, unsre Nachkommen werden es rühmen, und die Jahrbücher werden es nicht verschweigen, daß Sachsen seinem damaligen **Churprinz**, das unschätzbare Kleinod des Friedens zu danken habe.

Wie ehrfurchts- und verwundrungsvoll wurden wir alsdenn gerühret, da nach angetretener Regierung der versammelte, sonder

der Exempel in der Churſächſiſchen Geſchichte * durch das unvermuthete Ableben des Landesherrn unterbrochene, von dem Nachfolger aber, ſogleich aufs neue genehmigte und beſtätigte Landtag, zu gröſter Zufriedenheit des ganzen Landes verabſchiedet; da immer eine, auſer Zweifel ſchon lange vorher entworfene, zu Wiederaufrichtung, des vom Kriege noch in Elende und Jammer badenden Landes gereichende Anſtalt nach der andern, uns kund wurde; da uns Schaaren untadelhafter Zeugen, von den unermüdeten Beſchäfftigungen unſers **Durchlauchtigſten Landesvaters** in den Regierungsgeſchäfften, von Seiner Menſchenliebe, nach welcher Er auch, dem geringſten Seiner Unterthanen unmittelbares Gehör verſtattete, vergewiſſerten.

Eine unſerm **Durchlauchtigſten Churfürſten** von Gott gegebene wahre Gehülfin, **eine Fürſtin**, die ein hoher Adel der Seele, ein durch Wiſſenſchaften aufgeklärter männlicher Verſtand, eine von Vorurtheilen befreyete Einſicht und Denkungsart, und unter dem vollen Beſitze aller chriſtfürſtlichen Tugenden, eine ausnehmende, auch bis auf die welche in niedrigen Hütten wohnen, ſich ausbreitende Leutſeligkeit, über viele Ihres Geſchlechtes von gleich hoher Ankunft erhebet; **Eine Fürſtin** die nicht nur fähig, ſondern auch willig war, einen ihr anſtändigen Antheil, an den Regierungsgeſchäfften zu nehmen, und die Herzen aller getreuen Unterthanen, ſich dadurch völlig eigen zu machen; **Eine Durchlauchtigſte Maria Antonia**, welche das Land als ein Geſchenk des Himmels verehret; machte unſre angenehme Ausſicht in die Zukunft vollkommen, und ließ uns alle ausgeſtandene Drangſale vergeſſen. Wir glaubten in unſers

Chur-

* wenigſtens geſchiehet in der, über die vom Jahre 1185. bis zum Jahre 1731. gehaltenen Landtäge, herausgekommenen Tabelle eines ſolchen Falles keine Erwähnung.

Churfürsten und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin Königlich. Hoheiten bis auf das Verlangen, der Erhaltung unsers beglückten Zustandes, am Ende unsrer Wünsche uns zu befinden.

Soll ich nun, da mir die Nothwendigkeit auferleget ist, zu sagen, daß die kaum aufgegangene Sonne sich schon zum Niedergange geneiget, daß die kalte Hand des Todes unsern **geliebtesten Friedrich Christian** ergriffen, daß Sarg und Grab mehro Ihn und zugleich unsre Hofnung einschließen? Soll ich durch einen rednerischen Kunstgriff, mich mit dem Allmächtigen wegen seines harten Verhängnisses, in einen, durch ein ganz auser sich gesetztes Gemüthe hervorgebrachten Wortwechsel wagen? Dergleichen Klagelied würde zwar gewisser maßen erlaubt; aber gleichwohl das vorige dadurch wieder herzustellen ganz vergeblich seyn!

Soll ich mit mühsam ausgesuchten Ausdrücken, die Grösе des Verlustes vor Augen stellen, den das ganze Land, durch den frühen Tod, unsers **höchstseligen** in der That großen **Fürsten** erlitten hat? Aber nur bey weniger tugendhaften Fürsten, bey Fürsten von wenigern Gaben und Vorzügen, ist erst eine solche Bemühung nöthig. Soll ich den Schmerz, den Jammer und die innigste Betrübniß unsrer Herzen reden lassen, welche uns bey der erhaltenen Todespost überfallen haben? Aber der Eindruck, den die, auch nur in einer kurzen Regierung entwickelten preiswürdigen Eigenschaften, eines gerechten, weisen und gnädigen Landesfürsten in allen Gemüthern hervorgebracht haben, läßt auch ein jetzo noch fortdaurendes betrübtes Andenken nicht entfernen. Und die unserm Friedensstifter, unserm **Durchl. höchstseligen Fried-**

rich Christian, der zur Wiederbringung der Wohlfahrt des äußerst niedergedrückten Vaterlandes, den besten Grund, zu dem nun fortzuführenden Baue geleget, in unsern Herzen aufgerichteten Denkmaale der Ehre und Dankbarkeit, werden auch auf unsre Nachkomuen fortdauern. Wir werden für das Gute, welches Gott, durch diesen uns von ihm gegebenen Fürsten, den er zu Ausführung so wichtiger Geschäffte bestimmet hatte, verliehen, eben so wohl Dank opfern, als wir unsre Gelübde dem Höchsten dafür bezahlen werden: daß er, bey einem, uns entzogenen Mittel, der Beförderung unsrer Wohlfahrt schon andre, die zu gleichen Endzwecke führen, vorher bereitet hat.

Der Durchl. Friedrich August sitzet schon in zarter Jugend auf dem Stuhle seines Durchl. Herrn Vaters und seiner churfürstl. Vorfahren. Wir haben Ihm bereits in Seiner Minderjährigkeit unsre Herzen durch den vor kurzen abgelegten Huldigungseid, auf das feyerlichste verbunden, Sein Bildniß, welches uns dabey vor Augen gestellet worden, und aus welchem Geist, Munterkeit und Freundlichkeit hervorstralen, hat uns schon die zärtlichsten Empfindungen eingepräget. Denn wir wissen daß die innerlichen Gaben unsers Durchl. Churfürstens, die äuserliche herrliche Leibesgestallt noch weit übertreffen; daß Er ein Erbe der Tugenden seines Durchl. Herrn Vaters sey, Dessen rühmliches Beyspiel, schon in Seiner über die ersten Jahre des menschlichen Alters hinaufsteigenden blühenden Jugend, Eingang gefunden; daß Er auch in den noch zurückgelegten wenigen Jahren, manche Widerwärtigkeit geschmecket, ohne welche viele Große der Erden, von dieser Welt abtreten; und daß die lebhaftesten Bemühungen, alle, einem Regenten zierende gute Eigenschaften, in die theuerste Seele, unsers Durchl.

Chur-

Churfürstens ferner einzupflanzen angewendet, und von Ihm mit der rühmlichsten Bereitwilligkeit angenommen werden.

Eine nicht gnung zu erhebende brüderliche Eintracht, welche die Mitwirkung Seiner Königl. Hoheit des Durchl. Prinzen Xaverii der Churfachsen ietzigen Administrators, in den Regierungsgeschäfften veranlasset, hat nunmehr den erwünschten Erfolg, eines ununterbrochenen Fortganges in allen zum Besten des Landes genommenen Maasregeln. Der Held, der die Kriegsheere mit Weisheit, Wachsamkeit, Eifer, Liebe und Gerechtigkeit regieret hat, führet das von Ihm übernommene vormundschaftliche Ruder der Regierung des Landes, mit eben diesen, Ihm eignen preiswürdigen Eigenschaften.

Dieses rührende Beyspiel, welches eine Liebesvolle Leitung Ihrer Königlichen Hoheit der Churfürstlichen Frau Mutter, auf dem Wege der Weisheit und aller christfürstlichen Tugenden begleitet; ist allen getreuen churfächsischen Unterthanen, ein sicheres Unterpfand, einer veranstalteten künftig zu erhaltenden dauerhaften Glückseligkeit.

Und die mannigfaltigen weisen Anstalten, welche jetzo zu Gründung und Beförderung des Wohlstandes des Landes vorgekehret werden, setzen die getreuen Unterthanen, in den Genuß aller Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit, dessen sich auch das hiesige Stift an seinem Theile zuerfreuen hat.

Und so ist denn, Dir, du ewiger Beherrscher aller Dinge, sey davor Preis und Dank gesaget! Friede in unsern Mauern, Ruhe in unsern Wohnungen. So hat denn bey allen deinen Wegen, die uns rauh und wiederwärtig schienen, deine Führung uns nun gleichwohl dahin gebracht, daß wir, wenn wir nur wollen,

unsre und andrer innerliche und äußerliche Wohlfahrt schaffen und befördern können

Und hier nähere ich mich der Absicht, die mich heute öffentlich zu reden veranlasset, und der ich dadurch gemäs zu handeln suchen werde, daß ich die Verbindlichkeit, die von Gott wieder geschenkten ruhigen und guten Zeiten wohl zugebrauchen, einschärfe.

Ich habe während des Krieges einmal durch die gezeigte Nothwendigkeit sich klüglich in die Zeit, in die böse Zeit zuschicken, und ein andermal durch die dargelegten unvermerkten Züge, welche die betrübten Umstände haben, uns in den, als Glieder des gemeinen Wesens aufhabenden Pflichten zu befestigen, unser Verhalten so viel möglich regelmäßig zu machen gesuchet, und darbey in die angenehme Aussicht der künftigen guten Zeiten geführet, die wir so sehnlich wünschten.

Nun lieget mir ob, da wir unsrer Wünsche gewähret worden, wie ich glaube, annoch beyzufügen:

Daß wir sonderlich als Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden sind, die uns von Gott wieder geschenkten ruhigen und guten Zeiten, auch wohl zugebrauchen.

Meine Vorrede hat bereits das göttliche Geschenk der Ruhe und guten Zeiten dargestellet; und nur noch eine kleine Aufmerksamkeit meiner Zuhörer, wird den Zusatz des annoch rückständigen gestatten, denn diese wird mich meines Wunsches gewähren, den rechten Gebrauch der guten Zeiten, kenntbar und annemlich zu machen. Des letztern werde ich am Ende meiner Rede mich zuentledigen suchen. In Ansehung des erstern aber, nach voraus geschickter allgemeinen Bestimmung desselben solchen in Absicht auf

die

die uns als Gliedern des gemeinen Wesens obliegenden besondern Pflichten, noch deutlicher zu erläutern suchen.

Hat man die Widererlangung einer verlohrnen oder die Befestigung einer widerhergestellten Gesundheit zum Endzwecke, wenn man sich gewisser Arzney- und Heilungs-Mittel bedienet; so muß man diese Mittel nicht nur gebrauchen, sondern wenn die Hofnung erfüllet werden soll, muß es auch in einer, der Sache gemäßen Ordnung geschehen. Alle, der Heilungskunst erfahrne, bejahen, daß ohne Beobachtung der Vorschriften, die besten Mittel so wenig heilsam seyn können, daß durch sie vielmehr gar Schaden erreget werden kann.

Unsre innerliche und äußerliche Wohlfahrt ist das Ziel, nach dem wir bey unsrer Walfahrt in dieser Zeit laufen müssen. Ruhige und gute Zeiten haben einen Ueberfluß an den zu diesem Endzwecke führenden Mitteln. Wir müssen aber eben sie und keine unächten ergreifen. Es muß solches mit willigem Herzen, mit Aufrichtigkeit, in behöriger Ordnung, ohne läßig zu werden und mit Beständigkeit geschehen. Und nur alsdann können wir uns rühmen, daß wir die ruhigen und guten Zeiten wohl gebrauchen. Ja, da auch selbst die bösen Zeiten, manche Uebel zurück gelassen haben, zu deren Vertilgung, die auf sie folgende guten, die Hand willig biethen, so muß auch durch fertige Ergreifung der sich darstellenden erwünschten Gelegenheit, der ächte Gebrauch derselben, erwiesen werden.

Das fürchterliche Geräusch der Waffen, die Wuth derer, die solche zum Verderben führen; das Plündern, Plagen, und Morden, hat Gottlob! aufgehöret. In allen unsern Häusern und auf unsern Feldern, begleitet uns überall eine süße Ruhe, ohne die mindeste Furcht dieses und jenes traurige Schicksal zu erfahren. Eine Ruhe, welche durch den Stand, der die Beschützung des Vater-

landes auf sich hat, unterstützet wird, dessen **Häuptern** und Gliedern, von dem Höchsten nach ausgestandener, so mancher Gefahr und Beschwerlichkeit und erwiesener Treue, alles Wohlergehen und alle Erquickung geschenket werden müsse. Unser Gottesdienst, dessen Störung der rohe Kriegsmann, für nichts weniger als für ein Unrecht hielt, ist nunmehr vor solcher Beeinträchtigung gesichert. Recht und Gerechtigkeit können nun wieder ohne Hinderniß gehandhabet werden. Viele Gelegenheit zur Sünde und zum Unrechte, die manche, im Kriege, freywillig gesuchet und ergriffen haben, ist nun entzogen; der frohe Zeitpunkt hingegen erschienen, da wir unsre und andrer innerliche und äußerliche Wohlfahrt, in der besten Ordnung, bey Genugsamkeit der erforderlichen Mittel, ohne Beschwerlichkeit eines Kampfes mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, gründen, befördern und erhalten können. Und bey allen in der Regierung der churfächsischen Lande, in einem sehr engen Zeitraume, erfolgten Veränderungen, erscheint gleichwohl an allen Mitteln die zu diesem Endzwecke führen, kein Mangel. Kein Zweifel, daß wir nunmehr uns, unsrer Tage, als ruhiger, und guter Tage, rühmen und erfreuen können.

Den bösen Zeiten, kann ich zwar das Unvermögen, besonders unsre innerliche Wohlfahrt zu schaffen, nicht beylegen, wenn sie auch schon zu Verschaffung des äußerlichen Wohlstandes, je zuweilen, allzu unbequem sind. Ich würde sonst, theils dem Reichthume der göttlichen Güte zu nahe treten, welches ferne von mir sey, theils läugnen, daß Gott eben durch die geschärften Leiden und gehäuften Plagen, die Besserung, derer, oft im Argen liegenden, Einwohner des Erdbodens, zur Absicht habe, und bey einem Theile derselben auch wirklich erreiche. Nichts destoweniger behaupten doch die guten Zeiten über die bösen einen großen Vorzug. Die göttlichen Wohlthaten, sind der

eigent-

eigentliche Leitfaden zu Beförderung unsrer Glückseligkeit. Die heiligen Zeugnisse versichern uns, daß Krieg, Hunger, Pestilenz und andres Elend, ein Beweis der verachteten göttlichen Güte und der dadurch gereitzten Gerechtigkeit sind. Die sichre Wohnung unter Feigenbäumen und Weinstöcken, wird als ein Kennzeichen geendigter und abgewendeter bösen Tage angegeben. Und die guten Zeiten, haben zum eigenthümlichen Unterscheidungszeichen, daß wir unsre, und andrer äußerliche Glückseligkeit, allgemein in selbigen zu befördern im Stande sind.

Zwar bauet man auch sein Glück in der bösen Zeit des Krieges, und vielleicht preiset mancher, die vergangenen Tage Unfriedens, wenn ihm gleich die Rückkunft jener schrecklichen Strafübel zu wünschen, nicht in Sinn kommt, dennoch als gute, die ihm zur Vermehrung seiner Güter beförderlich gewesen, und ihm Nahrung in reichen Ueberflusse gebracht haben. Ich bin weit entfernet, aller im Kriege gemachten Erwerbung, die Eigenschaft der Ungerechtigkeit beyzulegen. Denn es haben sich auch da Fälle eräuget, wo solche mit Rechte und guten Gewissen geschehen können; ob wohl ihre eigentliche Bestimmung zu einer besondern Abhandlung Stoff geben kann. Indessen ist doch, ein in ruhigen Zeiten erlangter Zuwachs unsers Vermögens, über einen im Kriege und bey Gelegenheit desselben erhaltenen, weit erhaben. Denn es finden sich bey jenem keine Seufzer, welche von unsern, durch das Kriegsübel äußerst bedruckten und bis aufs Blut ausgesogenen Nebenmenschen, gen Himmel abgeschicket worden: Seufzer, die wir zwar für unsre Person nicht veranlasset, deren Bewustseyn aber, uns wenigstens die Erweiterung unsrer Haabe und Güter nicht so angenehm, als andre Arten des zugeworfenen göttlichen Segens machet. Und sind nicht auch im bürgerlichen Leben, bey den vergangenen Zeiten der Zerrüttung, in dem gemeinen Wesen, Wucher und allerhand Arten der Ungerechtigkeit im Schwange gegangen?

Ich glaubte in der diesfalls anzustellenden Prüfung, die erste Pflicht des richtigen Gebrauches der ruhigen und guten Zeiten setzen zu können; wofern ich nicht dafür hielte, daß ich diese erste Stelle, dem Danke einräumen müßte, welchen wir der göttlichen Majestät schuldig sind, samt der demüthigsten Bitte, um Erhaltung des Friedens, der Ruhe, des beständigen Wohlergehens unsrer **hohen Landesherrschaft**, und des Wohlstandes unsers Vaterlandes überhaupt. Doch die Erweckungen welche diesfalls bey unsern gottesdienstlichen Versammlungen gegeben werden, erfordern meinen Zusatz nicht. Ich trete vielmehr den Pflichten näher, die uns, als Gliedern des gemeinen Wesens, im eigentlichen Verstande obliegen.

Es würde mir eine nicht geringe Kränkung seyn, und ich würde mich in meinem Amte für unglücklich schätzen, wenn ich überzeugt wäre, nöthig zu haben, Liebe, Treue und Gehorsam gegen unsre **gnädigste Landesherrschaft** erst zu erwecken, oder einzuschärfen. Doch nein, ich achte es vielmehr für ein unschätzbares Glück, die bessere Ueberzeugung von uns, als getreuen Unterthanen zu haben; welche die edelsten Bemühungen, mit innerlicher Ehrerbiethung nach ihrem wahren Werthe zu schätzen wissen, die, die Wiederherstellung, Gründung und Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, durch Handhabung der Gerechtigkeit, und die zum besten des Landes, vorgekehrten preiswürdigsten Anstalten und Einrichtungen, zum unaufhörlichen Gegenstande haben. Wie heilsam werden wir unsre wahre Glückseligkeit befördern, wenn wir sie gut brauchen und an unserm Theile, der uns obliegenden Verbindlichkeiten uns entledigen werden!

Und hier stelle ich meinen Zuhörern dasjenige vor Augen, was ihnen im Zeitlichen am liebsten seyn muß; das Fleisch von ihrem Fleische. Viel Saamen der Bosheit, ist in der bösen Zeit des Krieges in die Herzen der Jugend ausgestreuet worden. Es wird nun

Zeit

Zeit seyn, ihn zu vertilgen und auszurotten. Manche Trübsal, manche Unruhe hat im Kriege verhindert, den Verstand unsrer Kinder von der Unwissenheit zu befreyen, und ihnen, die jedem Gliede des gemeinen Wesens nöthige Religions- und andre Wissenschaft beyzubringen; ihren Willen aber nach vernünftigen und göttlichen Gesetzen zu lenken. Diese Hindernisse sind, Gott sey Dank! entfernet. Wir wollen nun dahin trachten, daß das verabsäumete wieder eingebracht werde; und nicht selbst verhindern, daß tugendhafte und edle Herzen in unsrer Jugend, als unsern Nachfolgern gebildet, diese gute Bildungen aber, auch durch unsre löblichen Beyspiele, ohne welche alle Bemühung umsonst ist, erhalten werden.

Auch die eheliche Gesellschaft, ist im Kriege nicht ohne mancherley Anfälle gewesen. Es würde ein schlechter Gebrauch der guten Zeiten seyn, und die Beförderung unsrer und andrer innerlichē und äußerlichē Wohlfahrt würde nicht erfolgen, wenn man in den Ausschweifungen, denen bisher der Krieg Feigenblätter geben müssen, fortfahren wollte. Nein, die Ehe muß ehrlich gehalten werden, und es müssen Mann und Weib die Pflichten erfüllen, zu denen sie sich, durch ein freywilliges, vor den Augen Gottes und der Welt, bestätigtes Bündniß, anheischig gemachet haben.

Die ins Land ergangenen verschiedene Gesetze, wodurch die Pflichten des Gesindes und der Dienstboten eingerichtet, und gegen Uebertretung und Vernachläßigung verwahret werden, und die zum besondern Unterscheidungszeichen eine jährliche Wiederholung haben, bestätigen: wie viel dem gemeinen Wesen daran gelegen sey, daß auch in dem Stande derer, die von andern Dienste erhalten, und derer die solche leisten, Pflichten und Verbindlichkeiten gesetzmäßig erfolgen. Es sind zeithero, die frevelhaftesten Uebertretungen dieser Gesetze ein Uebel gewesen, welches den Hausstand nicht wenig beschweret hat, und noch beschweret. Herrschaften, Dienstboten und Arbeiter, müssen daher, um ihre gemeinschaftliche Wohlfahrt

fahrt zu befördern und sich des göttlichen Segens zu erfreuen, nicht säumig seyn, ihre Obliegenheit zu erfüllen und dadurch den guten Zeiten sich würdig zu verhalten.

Ein ganz unglaublich hoher Preis, aller derjenigen Dinge, welche die menschliche Nothdurft erfordert, in Ansehung dessen die Nachkommenschaft, wenn sie solchen in den Jahrbüchern findet, den Glauben versagen wird, hat, besonders in den letztern Jahren des Krieges, die Beschwerlichkeit der bösen Zeiten vermehret. Nebst andern Ursachen hatte die Münzzerrüttung selbigen ohnstreitig veranlasset; eine strafbare Habsucht aber, die alle ihr vorkommende Gelegenheit ohne Unterschied ergreift, war nicht müßig gewesen, dieses Ungemach noch beschwerlicher zu machen. Die weise und gnädige Fürsorge unsrer **hohen Landesherrschaft** hat die Quelle des Uebels, durch wieder hergestellte Münzen von wahren Werthe, verstopfet. Sie hat keine Mühe gesparet, der Ungerechtigkeit im Handel und Wandel gerechten Einhalt zu thun. Die diesfalls den Unterobrigkeiten anbefohlne Aufsicht und Policeyanstalten aber, haben zeithero nur wenig auszurichten vermocht, und der bessern Währung ohnerachtet, hat man in den vorigen, aufs höchste getriebenen Preisen der Lebensmittel, und Arbeitslöhne, nur um ein geringes weichen wollen.

Nicht die Liebe zur Gerechtigkeit, sondern ein verspürter Mangel in dem Abgange der Lebensmittel und Waaren, scheint jetzo einige geminderte Preise hervorzubringen, ob man wohl vor wie nach, die alte Gewohnheit beybehält, solche so hoch als möglich zu setzen, und die mehr als jemals übliche Geldmäckeley, bey jedem sich äussernden Umstande, bis zum himmelschreyenden Wucher zu treiben, den man fast nur an denen, die sich nicht anders helfen und rathen können ausübet. Reichliche und spärliche Aernten, Theurung und wohlfeile Zeit kommen von Gott. Es ist auch außer Zweifel im Handel und Wandel, bey allem Gewerbe und allen, dem andern

verur-

verursachten Bemühungen, wahr: daß ein Arbeiter seines Lohnes werth sey; aber eben so wohl, hat auch jener göttliche Befehl hierbey statt: daß niemand zu weit greife und übervortheile seinen Bruder im Handel und Wandel, denn der HERR ist ein Rächer über das alles. Manche Uebervortheilung bleibt ganz unbekannt, und bey denen, davon man von Seiten der Obrigkeit Wissenschaft und Kenntniß hat, ist man reich an Ausflüchten, die man aus der Beschaffenheit seiner Handthierung herleitet. Bald zwinget einen die Noth in selbige einzuwilligen; bald macht man sich die Unwissenheit, Uebereilung und Einfalt des andern zu Nutze; bald gestattet die Geringfügigkeit eines im gemeinen Leben vorkommenden Handels nicht, dergleichen Untersuchung anzustellen, wodurch die Sache in ein solches Licht gesetzet wird, welches zu einem völlig gegründeten Ausspruche erfordert würde. Indessen glaube niemand, daß er durch alle dergleichen gebrauchte Vortheile, in der That etwas gewinne: Vor den allsehenden Augen ist alles entdeckt und offenbar. Ein unvermerkter Unsegen und manches einbrechende Unglück, sind oft die Ausbrüche göttlicher Rache. Und wie wird es bey dem Ausgange aus der Zeitlichkeit um uns stehen; wenn uns alsdenn, manche Uebervortheilung, Ungerechtigkeit und Wucher, in einer ganz andern Gestalt vorkommen werden? Gute Zeiten erfordern auch gute Leute, bey denen Redlichkeit und Aufrichtigkeit, rechtes Maas, rechte Elle, recht Gewicht, unverfälschte Waare, kein übertriebener Preis und keine schändende wucherliche Handlung seyn soll. Und zwar nicht aus Furcht der obrigkeitlichen Strafe. Denn wie leicht ist es dieser zu entgehen? sondern um des Gewissens willen. Denn wo dieses von Brandmaalen, welche keine menschliche Schwachheit sondern ein überdachter ungerechter Vorsatz veranlassen, frey bleibt; da erfolget auch, die Beförderung unsrer innerlichen Wohlfahrt.

Und wenn wir uns angewöhnen, mit Unterdrückung unsrer unordentlichen Leidenschaften, nach einem richtigen Gewissen zu urtheilen; so wird es uns nicht sauer werden, den Verordnungen hoher Landesobrigkeit, mit willigen Herzen Gehorsam zu leisten; welche den, während des Krieges gegebenen Darlehnen, und andern vorgefallenen Handlungen, nach einem richtigen Verhältnisse die gerechteste Bestimmung geben. Es hat mir zur Zufriedenheit gereichet, daß die diesfalls gethanen Vorstellungen, bey einigen unter uns, in vorgekommenen hieher gehörigen Fällen, den gewissenhaften Entschluß gewirket haben, mit des andern Schaden sich nicht zu bereichern. Und der göttliche Segen, wird ihnen dafür unfehlbar zur Belohnung werden.

Eben so muß ich die Bemühungen unsrer bisherigen Gassenmeister rühmen, welche die nach wiederhergestellten Ruhestande so nöthige Obligenheit, das im Kriege entstandene Schuldenwesen, und die in selbigem geführte Rechnungen, in behörige Ordnung zu bringen, treulich erfüllet haben. Ich setze auch ausser Zweifel, daß man ferner hierinnen fortfahren und mit Entfernung von allen Geldspilternden unnützen Weitläuftigkeiten, das gemeine Wesen in keinen, auch die Nachkommen noch beschwerenden Unrichtigkeiten und Lasten stecken lassen, vielmehr ein auf die Grundsätze der Gerechtigkeit gegründetes Verhalten beobachten, und dadurch Liebe und Eintracht unter einander, bey den Nachbarn aber, den einer Handelsstadt so nöthigen guten Ruf, erhalten werde.

Freylich werden wir gleich denen, die von einer langwierigen harten Krankheit genesen sind, noch nicht bleiben können, ohne, uns unangenehm dünckende Einpfindungen, davon zu spüren. Sie werden aber auch überwindlich seyn, wenn wir, ein jeder in der Ordnung seines Standes bleiben und uns der Arbeit-

samkeit und Sparsamkeit befleißigen. Denn auch diese, müssen wir uns in guten Zeiten empfohlen seyn lassen.

Haben die vormaligen unruhigen Zeiten, dem obrigkeitlichen Amte, in Policey-, Handwerks- und andern Angelegenheiten manche Hindernisse in den Weg geleget, und haben die Kriegsläufte, auch dem Stande der Obrigkeit, manche Beunruhigung und Zerstreuung zugezogen: so wird es eine erwünschte Folge von der nun wieder bey uns wohnenden öffentlichen Ruhe seyn, daß alle diese Uebel entfernet sind. Es wird aber auch uns, die wir das obrigkeitliche Amt führen, zur angenehmen Beschäftigung werden, uns als sorgfältige Pfleger der Kirchen und Schulen, als wachsame Aufseher guter Policey zu erweisen, und in der uns angewiesenen Bahne der Gesetze, der Rechte und der Gerechtigkeit, ohne Wandel also zu bleiben, daß wir daraus auf keine Weise schreiten. Denn eben hierinnen, werden wir, so viel die menschliche Schwachheit erlaubet, die Verbindlichkeit zu vollbringen uns bearbeiten, die wir, der von Gott wieder verliehenen guten Zeit schuldig sind. Und wir sind voll Zuversicht, man werde unsern Leitungen und Führungen, auf dem Wege, darauf wir das Beste des gemeinen Wesens, und eines jeglichen insonderheit, zu befördern suchen, willig folgen; man werde, mit Verabscheuung aller lieblosen, neidischen und zanksüchtigen Ausschweifungen, die Pflichten einer geselligen Liebe unermüdet leisten, welche nur allein vermögend ist, die Glieder einer bürgerlichen Gesellschaft wahrhaftig glücklich zu machen.

Denn wie sollte es möglich seyn, dem uns allen eingepflanzten Verlangen nach unsrer Glückseligkeit entgegen zu handeln? Es würde aber geschehen, und die guten Zeiten, würden uns den mitsichführenden Vortheil nicht bringen, wenn wir die Erfüllung der Pflichten, als Mittel zum Endzwecke zu gelangen, nicht gehörig gebrauchten.

Und wie könnte wohl sonst die göttliche Absicht, in welcher uns der Allmächtige die ruhigen und guten Zeiten wieder gegeben hat, auf andere Weise erreichet werden? Womit wollten wir wohl ein ihnen unanständiges Verhalten rechtfertigen?

Ewig entfernet müsse der Frevel von uns seyn die göttliche Gerechtigkeit, durch Hintansetzung der uns obliegenden Schuldigkeit, aufs neue zu reitzen und uns wiederhohlte Strafgerichte zu zuziehen!

Es ist wahr, meine Brüder, die empfundenen Leiden in dem verderblichen Kriege, sind bey unsrer Stadt nicht geringe gewesen. Aber wie manche ihrer Schwestern ist durch Einäscherung, Ausplünderung und anderes Ungemach, noch viel erbärmlicher zugerichtet worden, so, daß es fast schwer hält, sie in ihrer ehemaligen Schönheit und ihrem vorigen Glanze wieder herzustellen? Auch keine Hütte, hat der Krieg bey uns niedergerissen: und einer unverdienten göttlichen Nachsicht haben wir es zuzuschreiben, daß die Kriegsheere, wenn ihr Aufenthalt in unsern Mauern und in hiesiger Gegend gewesen, unsern völligen Umsturz weder verhänget, noch auch Vorfälle, bey denen sich die Kriegsstaatskunst dazu vollkommen berechtiget zu seyn erachtet, dergleichen veranlasset haben. Ohne gegen die himmlische Güte undankbar zu seyn, könnet ihr es nicht läugnen, daß es den meisten unter euch an guter Nahrung im Kriege nicht gefehlet hat. Wolltet ihr das Gegentheil behaupten, so müßte ich euch einer Undankbarkeit gegen die Vorsehung beschuldigen. Erlaubet mir, dieses angeführte lediglich zu der Absicht mir vielmehr zu Nutze zu machen, daß ich euch an manche mitten in den trübseligen Tagen, genossene göttliche Wohlthat erinnere, und dadurch in unsre Gemüther einen Bewegungsgrund lege, durch einen, nach der Religion, den bürgerlichen Gesetzen und einer reinen Sittenlehre eingerichteten Wandel, den werkthätigen Dank zu bringen, den wir für die Erhaltung in bösen Zeiten, in den wieder hergestellten guten, schuldig sind.

Vormals konnten uns die bösen Zeiten Entschuldigungen und Vorwände an die Hand geben. Hindernisse und Ausflüchte

haben

haben nunmehr aufgehöret. Nun kommt es lediglich auf unsre ernsthaften Entschließungen, auf unsre wirklich guten Anstalten an, unsre innerliche und äußerliche Wohlfahrt zu wirken.

Der Vortheil davon wird auf unsre Seite fallen, und die ewige Güte wird sich dadurch bewegen lassen, keine Schalen des Zorns ferner über uns auszugießen: vielmehr uns mit Frieden und mit erwünschten Flore aller Stände, zu erfreuen; auch die Wünsche zu erfüllen, die wir zu ihr abschicken.

So lasse sich denn der Höchste in Gnaden wohlgefallen; wenn wir unser vor kurzen aus treuestem Herzen ausgerufenes: **Lange leben Ihro Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Stifts Herr, Herr Friedrich August!** auch jetzo widerholen. Er mache Seine muntre Jugend immer blühender; Sein Auffsehen bewahre Seinen Oden; Er wohne mit Seiner Himmelwacht in Seiner Burg! Er befestige und erhalte Seine uns so schätzbare Gesundheit, Sein kostbares Leben bis in das graue Alter. Er lasse keinen widrigen Zufall Seiner geheiligten Person sich nähern! Er unterstütze mit Stärkung des Geistes und Segen, den preiswürdigen Eifer, in Erlangung aller einem Regenten nöthigen Kenntniß, Wissenschaft, Erfahrung und Willensleitung.

Ströme des Trostes, der Zufriedenheit und der Ergebung in das göttliche Wohlgefallen, lasse der Allmächtige auf **Ihro Kön. Hoheit unsre gnädigste verwittibte Frau Churfürstin** herabfließen! Er kröne die mit Weisheit und Zärtlichkeit, an denen von **Dero Durchlauchtigsten Herrn Gemahle Höchst Denenselben zurückgelassenen theuersten Pfändern der Liebe** welche das nie schlummernde Auge, für allem Un-

falle väterlich behüte! angewendeten mütterlichen Bemühungen; alle zum Besten des Landes abzweckende Beschäftigungen mit erwünschten Gedeyhen! Die Wünsche aller getreuen Unterthanen aber, um Dero beständiges Wohlergehen und den Anwachs Ihrer Lebens Jahre, bis zum höchsten Ziele menschlichen Alters begnadige Er mit gnädiger Erhörung!

Göttliche Weisheit und Kraft, sey mit **Ihro Königlichen Hoheit dem Durchlauchtigsten Prinzen Xaverio der Chur Sachsen würdigsten Verweser!** Die weltgepriesene Huld, dieses **gnädigsten Fürsten**, die preiswürdige Sorgfalt mit der, **Ihro Königliche Hoheit** die Regierung der churfächsischen Lande führen, und welche schon manche zur Glückseligkeit und zur Wiederaufnahme, der durch den Krieg übel zugerichteten Unterthanen, gereichende Verfügung öffentlich kund gemachet; die Verrichtung solcher Handlungen, welche sogar die vollkommenste Erwartung übersteigen, und durch welche **Ihro Königliche Hoheit** in die Herzen aller getreuen Unterthanen und ihrer Nachkommen, einen unwandelbaren Grundstein einer unaufhörlichen Liebe, und eines ewigen Ehren- und Denkmaals geleget haben, verbinden, nein, sie reitzen uns mit einem sanften Zuge, **Ihro Königl. Hoheit** von der ursprünglichen Quelle aller guten Gaben langes Leben, und alle Wohlfahrt inbrünstig zu erbitten.

Der Geist des Raths, flöße selbst **Einem Hochpreislichen geheimden Consilio**, die das Heil und das Wohl des Landes wirkende besten Entwürfe ein. Auf allen demjenigen, was diese Hohe Versammlung, auch in Ansehung unsers Stiftes beschließt, müsse der Segen des Herrn ruhen. Und zur Vergeltung Ihrer Bemühungen, müsse die ewige Güte unsre Wünsche erhören, daß

Sie

Sie mit allen, zu Seele und Leibe ersprießlichen Güten reichlich überschüttet werden.

Auch die, das Beste des Stiftes Naumburg zum Gegenstande habenden Beschäftigungen E. Hochw. Domcapituls begleite der Höchste mit gesegneten Erfolge, und breite über die hohen Glieder der hohen Stiftskirche allhier, seine mit geistlichen und leiblichen Wohlergehen angefüllten segnenden Hände täglich aus.

Die Aufsicht welche unsre hohen Collegia in Zeiz, auf die Kirche und das gemeine Wesen führen, müssen ferner reiche Früchte des Wohlstandes unsrer Stadt und des ganzen Stiftes einsammeln lassen! Der HErr aber sey den hochansehnlichen Gliedern dieser Collegiorum selbst Schild und Lohn.

Und uns, die wir zu Wächtern bey dem gemeinen Wesen dieser Stadt bestellet worden, uns drücke der Ursprung aller vollkommenen Gaben, Weisheit in das Herz, Treue und Redlichkeit in unsre Brust. Der Gedanken, daß wir Knechte der Gesetze, mit völliger Ausschließung unsrer Willkühr sind, müsse uns, wenn wir streitenden Parteyen oder in Policey- Handwerks- und andern Sachen Rechtsprechen und Verfügungen machen sollen, nie entfallen! Eine richtige Verhältniß, als der Grund der Gerechtigkeit, schwebe uns, wenn wir gemeine Lasten unter die Glieder des gemeinen Wesens vertheilen, oder zugefügte Verletzungen ausgleichen sollen, ohne Aufhören vor Augen. Neid, Ansehen der Person, Gunst, Geschenke und Gaben, denen wir in unsern feyerlich geleisteten Eyde abgesaget haben, müssen zu Beugung des Rechtes, nie Zutritt bey uns finden. Des göttlichen Beystandes und Segens versichert, wollen wir alles uns obliegende wohl auszurichten bemühet seyn, auch die Hefen, welche die trübseligen Zeiten zurückgelassen haben nicht verabscheuen und bey Seite setzen. Wohl uns, wenn wir an unserm Theile, der schuldigen Verbindlichkeit uns entledigen. Denn außer der erfolgenden

allgemeinen Wohlfahrt wird auch uns und unsern Familien, die Gnadenbelohnung werden, welche denen, die die Gerechtigkeit handhaben und befördern, verheißen ist, und welche ich unserm obrigkeitlichem Stande, auch aufrichtig anwünsche.

Der aber, ohne dessen allwaltender Aufsicht, die Wächter umsonst wachen, bewache mit der Schaar jener starken, zu unserm Dienste willigen Geister, die Mauern unsrer Stadt. Er umarme unsre werthe Bürgerschaft mit seiner Huld! Er lasse Handlung, Künste und Handwerker zur blühenden Vollkommenheit steigen. Er fülle Tenne und Kelter mit reichen Ueberflusse! Kein Feuergeschrey dürfe uns erschrecken, kein Würgengel ein Verderben unter Menschen und Thieren anrichten. Die Sonne der Glückseligkeit bestrale unsre Wohnungen, das Licht der Wahrheit erleuchte unsre Seelen! Und Glück und Heil in allem Stande, sey der Lohn, für die Willigkeit, den Gesetzen, und unsern auf dieselben sich steifenden Anordnungen und Aussprüchen, Gehorsam zu leisten.

Dazu verbindet noch überdieses, die jetzo zu eröffnende höhere Bestätigung in der diesjährigen Verwaltung unsrer Aemter, weshalber wir von E. löbl. Bürgerschaft, das durch ihre Gassenmeister abzulegende Angelöbniß erwarten; den Beschluß dieser Rede aber, wiewohl mittelst eines, von den Kunstrichtern hoffentlich zu übersehenden Eingriffes in das Eigenthum der geistlichen Beredsamkeit, mit jenem Dankgebete machen: Nun danket alle GOTT, der große Dinge thut an allen Enden, der uns von Mutterleibe an, lebendig erhält, und thut uns alles gutes. Er gebe uns ein fröliches Herz und verleihe immerdar Friede zu unsern Zeiten in Sachsen. Und daß seine Gnade stets bey uns bleibe und uns erlöse, so lange wir leben.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

03. Aug. 1995		
22. Juli 1996		
19. Mai 2001		

III/9/280 JG 16

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0124990

H. Sax H 529

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id427615135/27 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id427615135/28
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG